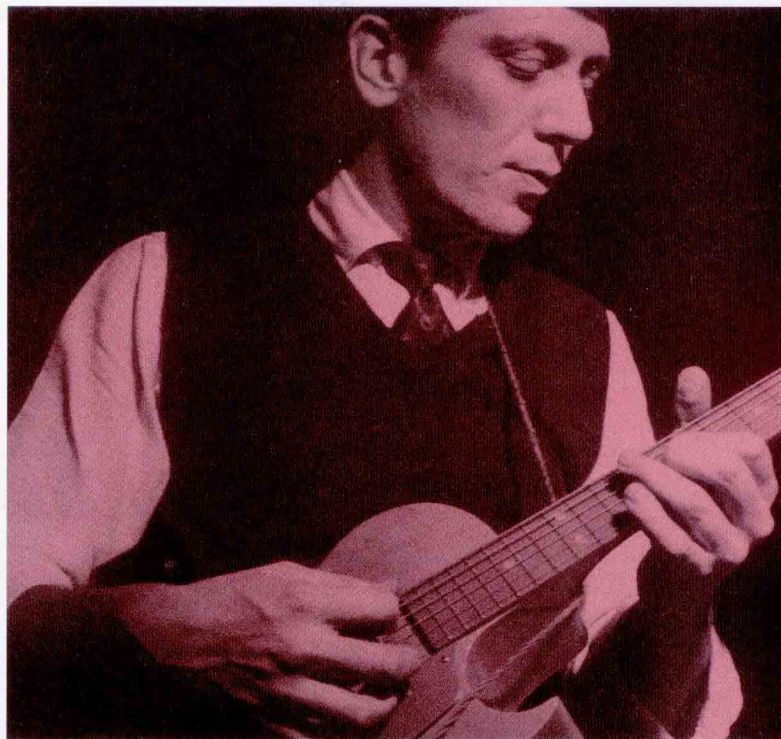


Zurück zu Tal Farlow

Man sagt Ihnen nicht immer alles. Manchmal kennt man nicht einmal die Wahrheit. Und so ermittelt die CD-Box »The Complete Verve Tal Farlow Sessions« von Mosaic/Universal klar und deutlich die Position und die Geschichte des extravagantesten Gitarristen der 50er Jahre. Ein Riese mit Krakenhänden. Wir träumen vom Genie seines Spiels.



Am Anfang hört man sich Musiken und Musiker an, die sich mit ihren Instrumenten bekämpfen. Zumindest das droht jedem Gitarristen in diesem oder jenem Moment seiner Ausbildung, vor allem, wenn er die Luft des Auto-didakten atmet. Man hackt in die Geschichte, so wie man seine Kurse belegt. Man muss andere Individuen treffen, die in derselben Situation sind, damit die Erkundigungen am Ende gerechter, präziser und auch konkreter werden. Man versteht die Welt nicht in zwei Stunden, man muss auf alles zurückkommen und der Zeit ihre Dauer lassen. Tal Farlow ist ein Genie aber sicherlich keine Ikone. Farlow ist ein Buchstabenmaler und ein elektronischer Bastler, der alles vom Amateur und Dilettanten hat. Er verbrachte fast die ganzen 40er Jahre in einem Hin und Her zwischen der Musik, dem Handwerk und der Entdeckung durch das Radio mit den ersten Einspielungen von Charlie Christian bei Benny Goodman. Sein Ruf als Schattenmann beruht sicherlich auf seiner kurzen Karriere in den 50er Jahren. Unter den Übeln der großen Städte leidend (New York, die Nacht, der Alkohol, die Clubs), zieht er sich an die Küste zurück, um keine zehn Jahre später vom großen Publikum entdeckt zu werden. Und so blieb eine Legende, aber nicht nur. Denn das Anhören seines Gitarrenspiels wird beiläufig die Jazz- und Gitarrenwelt auf Jahrzehnte hin revolutionieren. Bei ihm ist alles überdimensioniert, die riesigen Hände, die Akkorde mit vier und fünf Noten, welche er verschiebt, als ob das nichts wäre ... die extrem präzisen und verschlungenen Phrasen, die mit den schnellsten Tempi vorziehen, ein nicht einholbarer Sinn für den Rhythmus, ein absolut kristalliner Ton von einer fast blendenden

Brillanz. Kurz: Wie konntest Du dem so lange Zeit entgegen, Du Leser dieser Zeitschrift? Überprüfen wir unsere Vorsätze und ordnen wir die Ziele neu: Es geht hier nicht darum, die Jazzgeschichte ein Mal mehr zu befördern, sondern darum, die Sache, das Faktum, die Evidenz klar vor Augen zu stellen. Der Jazz ist die erste Populärmusik. Davon kann man mit Sicherheit ausgehen, um zu sehen, wie der Rest sich entwickelt. Darüber schreibe ich aber keinen Artikel. Sie wissen das ohne Zweifel schon jetzt. Von Sun Ra zu Missy Elliot, von Stevie Wonder zu Art Tatum, von Miles Davis zu Picasso, oder auch von Britney Spears zu Doris Day gibt es mehr als nur Verbindungen. Schauen Sie sich nun Farlow an. Wegbereiter, Pionier, Erfinder, Verderber des runden Spiels, gewaltiger Motor eines künstlerischen Fortschritts, der sich nur am Wetteifer der Hände messen kann. Es erregt unter den Handschuhen und Mützen, wenn dieser gute, alte Tal im Look eines netten Rentners *Made in USA* – das Lächeln ultrabreit, der Anzug im Golf- oder Yachtschnitt, der Gang gutmütig und die Brillen verraucht – zu seinem eigenen Mediator wird und den Verstärker auf *On* schaltet. Sie lesen doch ein bisschen in der Literatur des 18. Jahrhunderts, hoffe ich? Man kann ja nicht ewig mit derartig kleinen Nachrichten und kurzen Unterhaltungen des Moments leben! Oh, der garstige Moment, den wir an diesem 5. November erleiden! Ein Künstler von der Größe eines Farlow vergleicht sich im Gegensatz dazu mit Keith Rowe, David Tudor oder Ornette Coleman. Und warum bitte nicht gleich? Einfach nur, weil die Konventionen es so wollen, dass eine Gemeinschaft – wenn sie ihren Papst oder ihren Kriegsherrn gefunden hat –

sofort die Tore ihrer starken Burgen oder Bunker schließt. Seien wir großzügig und lassen wir offen, was vielleicht auch offen ist, indem wir die Ideen nicht fest abschließen und das Hören irre gehen lassen. Farlow ist ein Monster der Form. Er wirft sich zu einer Struktur auf, reduziert sie und lässt sie buchstäblich explodieren. Er fixiert die Regeln seines Spiels im Rahmen der häufigsten Standards und in ziemlich traditionellen, gar orthodoxen Harmonien bevor die Schachpartie losgeht. Er kommt um jeden Akkord, jeden Block, jeden Augenblick herum. Der Mediator verteilt Zeitschnitte mit Phrasen, die nicht damit aufführen wollen, die Tonleiter auszudehnen und dabei in ein und derselben Phrase den Abstand zwischen der höchsten und der niedrigsten Note verbreitern. Es ist nicht Proust, geht aber in den Konsequenzen fast so weit. Und man ist in keinem Moment verloren, nein, nein. Er verliert uns, weil er uns schon mit der ersten Note einfängt und mit einer solchen Gedanken- und Reaktionsgeschwindigkeit balladiert, dass man groggy und benommen ist. Es ist ein bisschen so, wie wenn man in Coney Island oder am Praterstern mit dem Riesenrad fährt. Es ist verrückt. Farlow ist verrückt, ist unglaublich, ist unvorstellbar, ist smart und cool. Er ist von einer solch' natürlichen und nie erzwungenen Eleganz wie die Samthaut unter den Nägeln. Und so könnte man noch tausende Sachen über sein Spiel sagen. Die Percussionbongos, die falschen Harmonien, die Voicings, all das. Und jetzt? Wollen Sie das ignorieren, wo Sie es doch auch in ihr Leben aufnehmen könnten? Man darf sich nicht entziehen, man darf sich nie entziehen (außer man hat eine gute Entschuldigung ... aber dann erst recht). Spielen Sie Farlow und geben sie mir Nachricht.

»The Complete Verve Tal Farlow Sessions« (7-CD-Box-Set, Mosaic/ Universal) + DVD: »Tal Farlow – Live at Bowling Green State University – Mel Bay Publications« (www.fretsonly.co.uk)